

Rundinger Auftritte

Auftritte, die uns begeistern, sind ein Phänomen: Irgendetwas Besonderes im Kopf bestimmter Menschen bringt es fertig, daß in den Köpfen anderer Menschen etwas Besonderes passiert – man ist ausgelassen und gespannt, gefesselt und frei. Irgendetwas Leichtes, irgendetwas Geistreiches muss es sein, das bestimmte Menschen dazu befähigt, andere Menschen für kurze Zeit fliegen zu lassen wie einen Heißluftballon. Ein alter Grieche war einmal der Meinung, dieses Etwas sei ein Funke der göttlichen Urenergie, den jeder in sich trägt. Bestimmte Menschen können mit diesem Funken ein Feuer entfachen; manchmal ein kleines, an dem man sich wärmen kann, manchmal eines, das die Leute erhitzt, manchmal einen Flächenbrand ...

Einen solchen Flächenbrand hat im Mittelalter der Sänger und Dichter Wolfram von Eschenbach ausgelöst. Sein höfischer Roman „Parzival“ war – so Joachim Bumke – das bedeutendste Werk seiner Zeit, eine „literarische Sensation“, die noch 300 Jahre später überall bekannt war. Kein anderer Roman dieser Epoche wurde so oft abgeschrieben, kein anderer Dichter des Mittelalters ist „breiter überliefert“. Wolframs Werk war alt und neu zugleich, es zog von amüsan bis tragisch alle Register, sein Satzbau war wie ein ungestümes Pferd, der „Parzival“ war eine „wilde maere“.

Wenn man durch den finsternen Mischwald, vorbei an riesenhaften Granitbrocken, auf den Haidstein über Runding wandert, dann schmeckt man Märchen in der Luft. In einer halben Stunde ist man oben; man freut sich über die bevorstehende Wiedereröffnung der verwaisten Hütte, liest den Informationszettel an der weißen Wallfahrtskirche, bewundert die herrliche Aussicht auf das Regental, steigt hinauf zum Gipfelkreuz und hält inne. Man lässt sich die Sätze des Zettels durch den Kopf

gehen, sucht nach den Überresten einer Burg und malt sich aus, wie es früher war, hier oben auf dem Haidstein.

Manche glauben, Wolfram von Eschenbach sei auf dem Berg gewesen. Im „Parzival“ rühmt er die außerordentliche Schönheit, die erotische Anziehungskraft einer Cham-Vohburger Markgräfin, „diu dicke vonme Heitstein über al die marke schein“ (die oft vom Haidstein herunter die ganze Mark überstrahlte). Wer genau diese verführerische Dame war, ist umstritten; umstritten ist auch, ob Wolfram wirklich hier war, ob er wirklich unter der uralten Wolframslinde im nahe gelegenen Ried an seinem „Parzival“ dichtete. Wenn man aber oben ist, auf dem Haidstein, wenn man auf dem Felsen sitzt, sich den Kopf stützt und in die Lande schaut, dann wird man leise angeweht – man ahnt: Wolfram ist hier aufgetreten!

Eingehüllt in Pelze sitzen sie da, die Großen des Landes; sogar die Herren von Runding und Chamerau sind gekommen, trotz manch vergangenen Streits. Aber an diesem Tag ruhen all der Zorn und Hader, denn Wolfram von Eschenbach ist aus Thüringen eingetroffen! Der Markgraf ist krank, wahrscheinlich wird er den Winter nicht überstehen, seine Verwandten, allen voran der mächtige Wittelsbacher, reiben sich schon die Hände in froher Erwartung seines Todes. Doch einmal will Markgraf Berthold, der Letzte seines Geschlechts, noch Feuer haben in seiner Burg und in seinem Herzen. Er hat Wolfram gerufen, ihn mit Pelzen, Silber und Pergament reich beschenkt. Der berühmte Dichter soll die Markgräfin, die schöne Elisabeth, Gott sei ihrer Seele gnädig, in seinen Geschichten wiederaufleben lassen, so zauberhaft, wie sie gewesen ist.

Bratenduft zieht herum, Rauch beißt in den Augen. Wolfram nimmt sein Bündel in die Hand und beginnt vorzutragen, sein

Gesicht scheint vom Flackerlicht des Kamins wider an der kalten
Wand. ...